

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Griffleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen
 Zugspresse: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 86

Sonntag, den 25. Oktober 1925

50. Jahrgang

Der Beginn einer anderen Zeit.

Zwei Ereignisse, die zufällig zusammentrafen, erfüllen die Völker Europas mit dem Gefühl, daß von ihnen ab eine andere, eine neue Zeit zu rechnen ist: das große Ereignis der Konferenz von Locarno und das beschreibende, infolge seiner inneren Notwendigkeit aber nicht weniger wichtige Ereignis des Minderheitenkongresses in Genf. In Locarno fanden die Beratungen darüber, wie den Völkern Europas die Gewähr eines friedlichen Lebens nebeneinander geboten werden könnte, ihren Erfolg in der Abfassung von Verträgen, in Genf wurden von den Vertretern der europäischen Minderheiten beschreibende, in ihrer Beschränkung rührend menschliche Resolutionen gefaßt, die den Staatsnationen den Weg zu einem friedlichen und entgifteten Zusammenleben mit ihren andersnationalen Minderheiten weisen.

Ueber das Werk von Locarno läßt sich heute noch nicht allzuviel sagen. Es ist müßig, die nach allen Verträgen übliche Untersuchung anzustellen, für welchen von den vertragschließenden Parteien der größere und weitreichendere Vorteil errungen, welche von den beiden Seiten im geschichtlichen Sinne vielleicht definitiv in die Hinterhand geschoben wurde. Das eine ist sicher: das Werk von Locarno stieß sich hart im Raum der europäischen Notwendigkeit und der Unerträglichkeit des bisherigen Zustandes. In der Geschichte gibt es kein Definitivum, das zeigen gerade diese wenigen Jahre nach der großen Niederlage im Weltkriege und nach dem großen Siege. Der Besiegte, der in Versailles für immer in Fesseln geschlagen werden sollte, ist heute Gleichberechtigter unter Gleichberechtigten, es existiert für den deutschen Menschen keine Vogelfreiheit mehr. Die

Verträge von Locarno sind der Anfang einer Entwicklung, welche die europäische Menschheit aus der Hölle eines selbstmörderischen Hasses in das grüne Tal des wirklichen Friedens führen kann und deshalb wird führen müssen. Um das für uns nächstliegende zu betrachten: für einen Teil der bedrängten Menschheit, die des Nachkrieges größten Jammer zu tragen hatte, wird das Werk von Locarno von unmittelbarer und wohlthätiger Wirkung sein. Für die deutschen Minderheiten in aller Welt, denen man um so leichter alles antun zu können glaubte, als sie mit dem besiegten, gehaßten, enteigneten, aus der Gemeinschaft der Völker ausgeschlossenen Stammvolk die gleiche Sprache gemein haben. Da galt bisher der Spruch: So derlei am grünen Holze geschieht, was erst darf dem dürren geschehen! Der Bann über das deutsche Volk ist aufgehoben, mit der unerhörten Vorstellung, ein Kulturvolk von achtzig Millionen Menschen im Herzen von Europa könne für die Dauer vogelfrei sein, ist es zu Ende. Und zum glücklichen Ende wird es gehen mit der Vorstellung, als müßten die Glieder dieses Volkes, die in den anderen Staaten beheimatet sind, als wehr- und schutzlose Feinde betrachtet und demgemäß behandelt werden.

Die Notwendigkeit des Friedens in Europa hat überall die Stimmung des Friedens erzeugt. In diese Stimmung hinein erklang das einseitige Wort zum Kongreß der nationalen Minderheiten in Genf und weil es erschütternd menschlich und notwendig ist, wird es die Nationen, die in Locarno die Festsetzung des Schwierigeren erlebten, schließlich doch dazu bringen, im eigenen Hause das Leichtere zu tun, nämlich die kleinen Funken zu löschen, die, angefaßt oder unbeachtet, trotz Locarno den alles verschlingenden Brand entfesseln könnten. Dieses aus

empfinden lassen, was wir Deutschen seit Jahren aufs Schmerzlichste entbehren: eine vollkommene Freiheit des Gemüts. Wie lang diese herzerquickende und hirn- anregende Sitzung in der „Harmonie“ dauerte, wissen wir heute nicht mehr genau. Soviel aber ist sicher, daß die unterschiedlichen Ehepaare von der „Harmonie“ nachhause gingen, während wir, die Lebigen und ein — Strohwittwer aus Prastnik — uns frisch-fröhlich in die „Gule“ begaben, um hier weiter „in Harmonie zu machen“. Die „Gule“ ist eine urgemütliche Künstlerkneipe in einem Bayreuther Seitengäßchen, berühmt als Stammgasthaus des Hauses Bahnsried und sämtlicher Bayreuther Künstler. Kein Fleckchen an der Wand, das nicht mit irgendeinem Erinnerungszeichen an die Festspiele geschmückt wäre. Da saßen wir nun ziemlich ausdauernd und tranken feinen goldhellen Wein aus klaren Kristallkhalen. Und schwärmten ins Uferlose. Auch der Davidl, der „Meisterfinger“ Erich Zimmermann, war da und quitierte die ihm von allen Seiten gebrachten Anstrubelungen mit schelmischem Lächeln. Schließlich verewigten wir uns auch im Stammbuch der „Gule“ mit folgendem Vers:

„Hört! Staunt! Selbst totgetret'ne Geister
 Erwachen hier zu neuem Leben
 O, großer, wunderthät'ger Meister.
 Der Toten selbst kann Leben geben . . .“

Der Morgen dämmerte schon herauf, als wir in selbige aufgelder Stimmung schlafen gingen.

An diesem Tag — es war der 2. August — um halb 9 Uhr früh, verließen wir begeistert, wachmutsvoll und — übernächtigt die Weiße Stadt. Wir blickten sehnsüchtig zurück, bis das Festspielhaus hinter

dem Munde der selbstverständlichen göttlichen Natur kommende Einleitungswort in Genf lautete:

Das Recht, mein Kind so zu erziehen, wie es mir aus tausend Gründen des Blutes und des Empfindens als das einzig Richtige erscheint, ihm die Sprache mitzugeben, in der ich selber die besten Gedanken und die besten Gefühle meines Seins durchlebte, ist es nicht auch ein Stück meiner Stellung zu Gott, nicht auch eine Weltanschauung, in die kein Staat und keine Macht der Welt hineingreifen darf? Für die nahezu 40 Millionen von Angehörigen nationaler Minderheiten erheben wir den Ruf nach Duldsamkeit, nach nationaler Gewissensfreiheit. Und wir sehen den Weg voraus, den vor 300 Jahren die Vorkämpfer der religiösen Gewissensfreiheit gegangen sind. Es ist der Weg, der zur Erkenntnis des Weltgewissens führen muß, daß der Staat kein Recht hat auf die Volkszugehörigkeit seiner Bürger, zu der Erkenntnis, daß die nationale Eigenart der einzelnen Menschen ihre Stellung zum Staate nicht zu beeinflussen braucht und daß Bürger verschiedener Volkszugehörigkeit einträchtig miteinander die Arbeit am Staate und an allen öffentlichen Aufgaben zu leisten berufen sind, sobald ihnen der Weg kultureller Eigenentwicklung freigegeben ist.

Ein tschechisches Legionärsblatt über den Minderheitenkongreß in Genf.

Das Blatt der tschechischen Legionäre „Narodni Osobozeni“, also ein durchaus nationallistisches Organ, nahm zu dem Ende voriger Woche beendeten Minderheitenkongreß in Genf u. a. folgendermaßen Stellung:

An den programmatischen Grundsätzen und Forderungen des Genfer Minderheitenkongresses ist

den Bäumen verschwand. Dann verkrochen wir uns jeder in eine Ecke und überließen uns dem wechselvollen Spiel der Gedanken. Der Werktag mit seinen tausend Fangarmen begann sich wieder gierig zu nähern. In knappen 48 Stunden sollten wir ja wieder zuhause sein. Da läßt sich eben nichts machen; das Leben ist halt schon einmal ein fortwährendes Abschiednehmen von allem, was uns lieb und wert ist. Hol' der Teufel alle Melancholie, in zwei Jahren sind wir ja, so Gott will, wieder hier. Inzwischen wollen wir die Erinnerung an die besten Stunden unseres Lebens frisch und blank erhalten, wie jenes schön-geschliffene mit Sinnsprüchen gezierte Rubinglas, aus welchem unsere Voreltern ihren Gästen den Willkommen boten . . .

Erst in Regensburg erwachten wir aus unseren trüb-wogenden Träumen. Gerne hätten wir uns Regensburg, welches eine der ehrwürdigsten Städte Deutschlands ist, näher beschäftigt. Allein wir hatten nur einige Stunden Zeit. Außerdem regnete es fürchterlich, so daß wir schon der Meinung waren, Regensburg hieße so, weil es hier so regnet, wie nirgends sonst. Wir schlüfteten uns zunächst in den Dom. Ein herrliches uraltes gotisches Bauwerk mit zwei gewaltigen durchbrochenen Türmen. Dann gingen wir durch das riesige Brückentor auf die ebenso riesenhafte steinerne Brücke, um die Donau zu gräßen, die hier schon ein schiffbarer Strom ist, und den am andern Ufer gelegenen Bahnhof der Walhalla-Bahn zu erreichen. Ein toller Wolkenbruch trieb uns zurück und zwang uns, wachsnach in einer Konditorei gegenüber dem Rathause Zuflucht zu suchen. Von unserem Tische aus konnten wir den düsteren Block des Rathauses mit Muße betrachten.

Eine Pilgersfahrt nach Bayreuth 1925.

XI.

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein,
 Ude nun, Ihr Lieben, geschieden muß sein.

Richard Wagner pflegte nach großen Kunsttaten im Kreise seiner Getreuen zu verweilen. Er leerte da meist ein Glas Bordeaux auf einen Zug und gab die Lösung aus: „Kinder, jetzt auch kein vernünftiges Wort mehr.“ Dem Beispiele des Meisters folgend versammelten sich auch die Festspielgäste nach den Aufführungen, die um 4 Uhr beginnen und daher schon zwischen 9 und 10 Uhr zu Ende sind, in den verschiedenen Gaststätten Bayreuths, um hier alle Ventile der zum Berspringen gespannten Seele zu öffnen — man hört förmlich, wie's pffft macht — und wieder auf die Erde herabzutrabbeln. So fand sich auch unser Fährlein, durch Bekannte und Verwandte unserer Prastniker Gruppe, darunter Dr. Riegler, den Obmann des Akademischen Richard Wagner-Vereines in Wien, aufs willkommenste vermehrt, nach der „Parisfal“-Aufführung in der Gastwirtschaft „Harmonie“ ein. Nichts geht über ein solch trauliches Zusammensein nach einem großen Kunstlebens. Alles ist in Stimmung, freudig erheitert, selig, endlich einmal dem grauen griesgrämigen Alltag ein Schnippchen geschlagen zu haben und „mit dabei gewesen zu sein“. Das Gespräch muskelt förmlich, während sich der Tisch immer dichter mit allen möglichen guten Sachen bedeckt. Solche Stunden gehören zu den glücklichsten unseres Lebens, weil sie uns tausend elliige Widernisse vergessen und endlich wieder das

wertvoll und bedeutsam, daß sich die nationalen Minderheiten in ihnen auf den Boden des Staates stellen, zu dem sie gehören; sie melden sich zur Mitarbeit und gleichzeitig formulieren sie ihre Forderungen und insbesondere reklamieren sie für sich die nationale Kulturautonomie. Auf jeden Fall entsteht eine neue Phase des Minderheitenproblems. Die nationalen Minderheiten geben die Negation auf, äußern die Bereitschaft zu positiver Arbeit in den Staaten, zu denen sie gehören, und legen den Mehrheiten bestimmte Bedingungen vor, unter denen sie sich die Zusammenarbeit vorstellen. Damit sind aber auch die Mehrheitsvölker vor die Unerlässlichkeit gestellt, ihre bisherige Politik den andersnationalen Minderheiten gegenüber, welche auch negativ war, zu liquidieren, sachlich und ohne Voreingenommenheit die konkreten Forderungen zu prüfen und schließlich sich mit ihnen über die Bedingungen einer freudbaren, dem Staate seinen inneren Frieden und seine wirtschaftliche Entwicklung gewährleistenden, gewiß gesunden und vorteilhaften Zusammenarbeit zu einigen.

Dem Kongress wurde zuerst ein Elaborat vorgelegt, das die Gründe, Richtlinien und das Programm für den Kongress der Vertreter aller nationalen Minderheitengruppen in Europa enthält. Es ist interessant, diese Gründe zu lesen. Der wichtigste von ihnen ist wohl der, daß eine Vereinbarung der europäischen Großmächte (Locarno) nicht die Beseitigung aller berechtigten Wünsche der Minderheiten und die Überlassung der Minderheiten ihrem Schicksal bedeuten darf, denn aus den neuen Staaten, z. B. aus Polen, wird der Ruf nach Aufhebung des vertraglichen Minderheitenschutzes laut, weil er mit der Souveränität des Staates unvereinbar sei. Sonst stellen sich die Minderheiten auf dem Boden des Völkerbundes und seines Statutes, ebenso haben sie volles Vertrauen zu einer ständigen Aufsicht und zu dem Schiedsgericht im Haag. Dadurch geben die Minderheiten den Beweis, daß sie nicht bloß ihre Sonderinteressen verfolgen, sondern daß sie bei der Beratung allgemeiner europäischer Angelegenheiten mit allgemeinem Nutzen beteiligt sein können und wollen und sich um den Weltfrieden verdient machen könnten. Ein geordneter Minderheitenschutz und die Zufriedenheit der Minderheiten ist eine der Voraussetzungen für die Möglichkeit des Sicherheitspaktes. Eben deshalb aber ist es notwendig, daß der Schutz der Minderheiten allgemein d. h. für alle Staaten verbindlich sei und daß der Grundsatz der nationalen Verträglichkeit als ein allgemeines internationales Rechtsprinzip verkündet werde. Zu dem Genfer Kongress wurden alle europäischen Minderheiten eingeladen u. z. w. nicht bloß aus den besiegten Staaten.

Eine jugoslawische Stimme zum Minderheitenkongress.

Das Zagreber „Tagblatt“ schreibt am vergangenen Sonntag an leitender Stelle u. a. nach-

Wohl einer der geschichtlich interessantesten Bauten Deutschlands. Tagte doch hier bis zum Jahre 1806 der „Immerwährende Reichstag“. Alles steht im Sitzungssaal noch an seinem alten Platz. Da ist auch noch der Erker, aus welchem sich die Kaiser dem Volke zeigten. Im Erdgeschoß ist die Folterkammer, ebenfalls vollkommen erhalten, zu sehen. Sogar die Erinnerung an eine der gräßlichsten Verkrüppelungen des menschlichen Geistes wird in diesem Lande pietätvoll gepflegt.

Gottlob hörte es auf zu regnen. Doch leider war der Nachmittag schon so weit vorgerückt, daß wir an einen Besuch der Walhalla, die ungefähr 11 Kilometer entfernt ist, nicht mehr denken konnten. Da kam uns als dous ex machina ein Taxi entgegen. Da der Mann nicht viel begehrte, nahmen wir nobel Platz. Und schon. Das Fahrzeug raste nur so dahin. Doch konnte sich eine rechte Todesangst nicht entwickeln, weil das Mitleid mit den armen Spaziergängern, welche durch unser Rattern von oben bis unten angespritzt wurden, kein anderes Gefühl auskommen ließ. In wenigen Minuten waren wir in Donaufahrt am Fuß der Walhalla. Noch ein kurzes Stück bergauf und wir standen vor dem prächtigen Bau, den Ludwig I. als „Tempel deutscher Ehren“ errichtet hat.

Athen's Parthenon auf deutschem Boden. 52 Marmorsäulen umgeben den eigentlichen Tempelbau. Das Innere ist eine einzige Halle von gebieterischer Pracht. Ein Meer von Licht strömt von oben in den Raum und läßt das Weiß der geschliffenen Marmorwände mit dem Blau und Gold der kassierten Decke zu blendender Farbenwirkung zusammenfließen. An den Wänden stehen in stolzen Reihen die Büsten großer Männer und

folgendes: Auch die jugoslawische Regierung hat gegen die Abreise der deutschen Abgeordneten Dr. Kraft und Dr. Moser zu dem Genfer Kongresse keinen (!) Einwand erhoben. Es kann auch gerade die jugoslawische Öffentlichkeit nicht unsympathisch betrachten, daß diese beiden Politiker auf dem Kongresse mit dem Führer der slowenischen Minderheit in Italien Dr. Josef Wilfan eng zusammengehen, mit dem sie auf ihrer Reise nach Genf in Triest eine sehr lange Besprechung gehabt haben. Deutsche und Südslawen sind in Italien Schicksals- u. h. auch Leidensgenossen. Umso besser trifft es sich, daß die Deutschen Jugoslawien, die staats- und volkstreu sind und sein wollen, in Genf mit den Vertretern der unterdrückten Südslawen Italiens als gute Freunde zusammensitzen. Das Südslawentum wird sich zweifellos auch dadurch geehrt fühlen, daß Dr. Wilfan zum ständigen Vorsitzenden der Genfer Minderheitentagung erwählt wurde. Bei dieser Tagung sind nicht weniger als 35 Millionen Europäer vertreten. Die Bezeichnung Europäer ist zu betonen, um Ueberidealistik ins Gedächtnis zu rufen, daß in Europa noch nicht alles wirklich europäisch ist.

Daß Locarno nur ein Teil der notwendigsten Ausbesserungen am neuen Europa ist und daß noch sehr viel mehr geschieden muß, um Europa und der Welt einen Frieden zu geben, der diesen Namen verdient, das zeigt gerade die Tagung der Minderheiten in Genf.

Es ist wirklich kein Geheimnis und kein Ehrlicher und Einsichtiger kann es leugnen, daß sich wohlverstandenes Staatsinteresse aber schon im weitesten Maße vereinbaren läßt mit anständiger, gerechter und menschenwürdiger Behandlung der Minderheiten. Gerade das Südslawentum, von dem noch immer Hunderttausende ein alles eher denn angenehmes nationales Leben unter der Fremdherrschaft führen, wird diesen Hinweis aufs schärfste empfinden und verstehen. Der beste Kampf gegen alle Prejuden ist gerechte Behandlung der nationalen Minderheiten. Natürlich, wo Macht vor Recht geht und wo eine Nationalität Mehrung ihres Besitzes auf Kosten der anderen Nationalität anstrebt, dort hört die Gerechtigkeit auf und beginnt die Gewalt, der prompt Prejuden oder Staatsverdröbenheit folgen. Die jugoslawische Regierung hat gerade im Völkerbunde sehr oft ihr volles Verständnis für nationales Fühlen anderer betont und dies rechtfertigt die Hoffnung, daß sie es in ihrer einschlägigen Praxis dabei vermögen werde, jenes Verständnis zu betätigen.

Politische Rundschau.

Inland.

Aus der Nationalversammlung.

Auf der Sitzung der Nationalversammlung vom 21. Oktober wurde vom Ministerpräsidenten Pašić der königliche Ulaß über die Eröffnung der neuen Session verlesen. Die Eröffnung durch eine Thronrede des Königs erfolgte. Auf der Sitzung vom

Frauen germanischen Geblüts. Der letzte, dem die Ehre zuteil geworden, in die Walhalla aufgenommen zu werden, ist unser Meister Richard Wagner. Bezeichnend für das starke freie Deutschbewußtsein Ludwigs I. ist es, daß er trotz der erzkatholischen Gesinnung seines Hauses und Landes auch Martin Luther unter die Walhalla-Genossen eingereiht hat. Von der Terrasse vor der Walhalla bietet sich eine entzückende Fernsicht. Tief unten rauscht die Donau. Ueber den Strom hinweg aber schweift unser Blick weit, weit hinaus ins deutsche Land. Hier kommt uns das alte Lied in den Sinn:

„O, Vaterland, wie bist du schön,
Mit deinen Saatenfeldern,
Mit deinen Tälern, deinen Höhn
Und deinen stolzen Wäldern!“

Langsam flogen wir über die vielhundertstufige Freitreppe zur Donau hinunter. Inzwischen war es ganz schön geworden und wir hatten Gelegenheit, auf der Rückfahrt das Schattenbild der Stadt Regensburg am Abendhimmel deutlich beobachten zu können. Auffallend sind die zahlreichen Türme. In Regensburg haben nämlich nicht nur die Kirchen, sondern auch viele Patrizierhäuser Türme. Es sind die sogenannten Streittürme, eine Besonderheit von Regensburg, die keine andere deutsche Stadt aufzuweisen hat. Gerne hätten wir noch einige der alten kunstgeschichtlich bedeutsamen Kirchen von Regensburg aufgesucht, vor allem die Stiftskirche von Sct. Emmeram, wo der heilige Wolfgang begraben ist, um ihm, der uns in St. Wolfgang am See zu guter Fahrt eingeseget, zu danken für das über alles Erwarten herrliche Gelingen unserer Pilgerreise. Aber die beschränkte Zeit trieb uns zum Bahnhof

22. Oktober wurde der neue Finanzausschuß gewählt. Die Radikalen bekamen 13, die Radikalaner 6 und die Opposition 12 Mandate. Es entfielen auf die Demokraten (26 Stimmen) 3, auf die Slowenische Volkspartei (19) 2; auf die Muselmanen (17) 2, auf die selbst. Demokraten (17) 2, auf den Kroatischen Klub (12) 2 Mandate und auf die Deutschen und Landarbeiter (6) 1 Mandat.

Vor einer Regierungskrise?

Über der Frage der Liquidierung des kroatischen Landwirtschaftlichen Vereines, die still, wie die Radikalaner verlangen, aber im Konkurswege erfolgen soll, sind zwischen den Regierungsparteien Unstimmigkeiten ausgebrochen. Der kroatische Bauernklub nahm den Antrag des Abg. Dr. Bazaricet, daß von der Haltung der Radikalen in dieser Sache die Vertrauensfrage abhängig gemacht werde, an. Sollten die Radikalen trotzdem beschließen, über den landwirtschaftlichen Verein den Konkurs zu verhängen, würden die Radikalaner im Parlamente gegen die Regierung stimmen und auf diese Weise eine Kabinettskrise hervorrufen. Wahrscheinlich wird es zu einem Kompromiß zwischen den Parteien kommen. Interessant ist, daß der Landwirtschaftliche Verein nicht eine radikalische, sondern eine demokratische Institution ist.

Stille Liquidierung des Kroatischen Wirtschaftsvereines.

Die Erste Kroatische Sparkasse ist auf die Bedingungen eingegangen, unter denen die Regierung bereit ist, den Kroatischen Wirtschaftsverein still zu liquidieren. Der Staat schreibt seine Forderungen im Betrage von 17 Millionen Dinar ab, wofür er alle Immobilien übernimmt. Die Erste Kroatische Sparkasse macht sich verbindlich, der Nationalbank einen regelmäßigen Kredit von 7.200.000 Dinar zu bezahlen und von den Genossenschaften keine anderen Zahlungen zu fordern als private Verbindlichkeiten. Damit ist diese peinliche Frage, die in eine Regierungskrise auszuarten drohte, im Kompromißwege bereinigt.

Zusammenkunft Venes—Minčić in Bled.

Auf seiner Rückreise von Locarno begab sich der tschechische Außenminister Dr. Venes nach Bled, wo er am 21. Oktober mit unserem Außenminister Dr. Minčić zusammentraf. Dr. Venes informierte seinen jugoslawischen Kollegen über die Verhandlungen und Resultate der Konferenz von Locarno. Es wurde ihre völlige Übereinstimmung hinsichtlich der neuen Situation festgestellt.

Ausland.

Die offizielle Widerrufung der Kriegsschuldfrage in Locarno.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ berichten, hat die deutsche Delegation in Locarno in einer Vollsitzung am Schluß der vorigen Woche durch

und bald waren wir in voller Fahrt gegen München begriffen. Unser Reisegenosse war ein schmucker Reichswehrmann, der, mit seiner Violine ausgerüstet, auf Urlaub fuhr. Der Junge rebete mit solcher Sachkunde über Bayreuth und andere Kunstfragen, daß wir uns gegenseitig nur ansahen. Ja, die Barbaren!

Erst gegen 10 Uhr abends trafen wir in München ein. Es war Sonntag abends und die Wagner- und Mozart-Festspiele hatten gerade begonnen. Nur mit Mühe drückten wir uns durch den Riesenstrom von Menschen, der durch alle Hallen des Bahnhofes stutete, ins Freie. Draußen erwartete uns eine Überraschung von einigermaßen tragikomischer Art. Wir hatten von Bayreuth aus Zimmer im Hotel „Roter Hahn“ bestellt. Der Hotelbediener erwartete uns auch, teilte uns aber höflich mit, daß alle Münchener Hotels voll besetzt seien, nur in den „Vier Jahreszeiten“ seien noch Zimmer zu haben gewesen. Da uns die „Vier Jahreszeiten“ als eines der teuersten Luxus-hotels Münchens bekannt war, während unser Marktvorrat infolge Schwindsucht in den letzten Tagen lag, bemächtigte sich unserer Gemüter jener Zustand, den der Musiker mit „Tremolo“ zu bezeichnen pflegt. Immerhin mußten wir äußerlich keinen allzuverlegenen Eindruck machen, denn der galonierte Diener der „Vier Jahreszeiten“ nahm uns die Koffer ab und lud uns mit einer höflichen Geste ein, das Hotelautomobil zu besteigen. Wir aber verspürten von allen vier Jahreszeiten vorläufig nur „den Winter unseres Mißvergnügens“, wie Shakespeare so schön sagt. Schwelgend, von Insovenz-Sorgen und rettungsfindenden Gedanken durchwühlt, fahren wir beim Hotel vor. Ein höchst elegant livrierter Herr half uns aus dem Auto

eine große Rede des Reichsaußenministers den durch die Notifizierung vor der Konferenz eingeleiteten Wiederauf der Kriegsschuldfrage offiziell durchgeführt. Mit dieser Zerreißung des Schuldparagraphen von Versailles, die auf die Alliierten einen außerordentlich starken Eindruck machte, hat Deutschland den entscheidenden Schritt zur Wiedergewinnung seiner moralischen Freiheit getan, der die erste Voraussetzung des Wertes bildet, das in Locarno begonnen wurde.

Der Weg zu den Vereinigten Staaten von Europa.

Jules Sauerwein bespricht im Pariser „Matin“ die Folgen des Paktes von Locarno und meint: Erst muß durch ein wirtschaftliches Konsortium der europäischen Staaten der verderbliche Zollkrieg beendet, dann wird der Weg zu den „Vereinigten Staaten von Europa“ geebnet sein.

Ramsay MacDonald über den Sicherheitspakt.

Gelegentlich seines einwöchigen Aufenthaltes in Wien gab der frühere englische Ministerpräsident Ramsay MacDonald nachfolgende Erklärung über den Sicherheitspakt von Locarno ab: Wenn man zu einem Dauer versprechenden Frieden gelangen will, wird man sich mit den bisherigen Ergebnissen der Friedensarbeit nicht begnügen dürfen. Man wird sich der Lösung einer Reihe kleinerer, aber überaus wichtiger Probleme zuwenden und trachten müssen, sie zu lösen. Ich meine Probleme, wie jenes der nationalen Minoritäten, das in weiten Teilen Europas immer größere Dringlichkeit gewinnt. Solange diese schakelige Frage nicht vernünftig gelöst ist, kann von einem dauernden und gesicherten Frieden keine Rede sein. Die Gebiete, in denen das Problem der Minoritäten noch besteht, sind Brutherde der Unzufriedenheit und Unruhe, der ewigen Zerwürfnisse und deshalb Pflanzstätten künstlicher Kriege. Hier müßte eine planmäßige, intensive Arbeit einsetzen. Die Lösung des Minoritätenproblems ist eine der dringlichsten Notwendigkeiten, der die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Völker zugewendet sein sollte.

Vom Kongreß der nationalen Minderheiten.

Der erste Kongreß der nationalen Minderheiten wurde nach zweitägiger Verhandlung am vergangenen Freitag geschlossen. Der Tenor der vom Kongreß angenommenen Resolutionen ist der, daß in allen Staaten an Stelle der heutigen Bedrückung eine beiderseitige Loyalität zu treten habe. Wichtig für uns ist der Umstand, daß die deutschen Delegierten, unter ihnen besonders unser Landsmann Dr. Morocutti, mit den Vertretern der slawischen Minderheiten in Italien und Kärnten in intensiven Gedankenaustausch getreten sind. Der slowenische Abgeordnete im römischen Parlament Dr. Wislan ist zum ständigen Vorsitzenden der Minderheitenkongresse gewählt worden.

Allgemeine Landabrüstung.

Während Amerika die Unterzeichnung des Abkommens von Locarno mit einstimmigem Jubel begrüßt, bezeichnet eine offizielle Erklärung des Weißen Hauses das Abkommen als die wichtigste Etappe zu einem dauernden europäischen Frieden, zur Befreiung

der Länder aus dem wirtschaftlichen Chaos seit dem Dawidsplan. Präsident Coolidge beabsichtigt, ermutigt durch die friedliche Gesinnung, die alle Beteiligten ohne Zutun Americas in Locarno bewiesen haben, Vorbereitungen zur Einberufung einer zweiten Abrüstungskonferenz mit der Landabrüstung als Hauptpunkt zu treffen. Im Weißen Hause wird der Standpunkt vertreten, daß Frankreich nunmehr keinen zureichenden Grund mehr besitze, sich einer allgemeinen Landabrüstung zu widersetzen. Es würde, so heißt es, in flagrantem Widerspruch zu dem friedlichen Geist des Abkommens von Locarno stehen, wenn jetzt nicht alle Mächte Europas die alsbaldige Verringerung ihrer Heereskräfte vornehmen.

Am Balkan brandet es wieder.

Zwischen Bulgarien und Griechenland ist es in den letzten Tagen wegen einer Grenzschießerei zu veritablen Kriegshandlungen gekommen. Die Schuld daran wird Griechenland zugeschrieben, wo ein Staatsstreich, die Monarchie, vorbereitet wird. Ein kurz befristetes Ultimatum Griechenlands an Bulgarien hat dort die beste Lust zu einem Waffengange erweckt.

Aus Stadt und Land

Zwei slowenische Stimmen zur Minderheitsfrage. In Slowenien gibt es zwei Strömungen in der Betrachtung der Minderheitsfrage, die sich deutlich in der Presse unterscheiden lassen. Die eine, deren Gesinnung im „Jutro“ und seinen kleineren Anhängeln ihren Niederschlag findet, will den eigenen Minderheiten im Ausland alles Gute feurig erstreiten, während sie den fremdnationalen Minderheiten im Inland haßvoll gegenübersteht und jedes ihnen angetane Unrecht als „nationale Errungenschaft“ geradezu feiert, dabei aber behauptet, daß es ihnen herrlich gehe, die andere, leider schwächere, deren Wortführer der „Narodni dnevnik“ in Ljubljana ist, will den Minderheiten im Ausland auch wohl, sie verlangt aber vernünftigerweise, daß damit deren Wohlergehen mit ehrlichem Nachdruck gefordert werden könne, die nationalen Minderheiten im eigenen Lande gerecht behandelt werden. Anlässlich des Minderheitenkongresses in Genf ließen sich beide Gruppen in dem oben erwähnten Sinne aus. Ihre Meinungen sollen hier auszugsweise in deutscher Uebersetzung wiedergegeben werden. Der Ljubljanaer „Jutro“ schreibt u. a.: Der Kongreß der nationalen Minderheiten hat unsere Aufmerksamkeit nur in geringem Maße auf sich gezogen. Der Grund hiesfür liegt nicht nur darin, daß sich zu gleicher Zeit die entscheidende Phase der Sicherheitskonferenz von Locarno abwickelte, sondern er ist in größerem Maße anderswo zu suchen. Wir befinden uns wohl in einem einigermaßen peinlichen Verhältnis zum Problem der nationalen Minderheiten. Auf dem Genfer Kongreß spielten unsere Landsleute aus Italien eine sehr sichtbare Rolle. Ebenso aber waren die Vertreter unserer nationalen Minderheiten, der deutschen und ungarischen, aus der Wojwodina sehr agil. Unangenehm macht die Situation nachfolgender Umstand: Unsere größte nationale Minderheit befindet sich unter der Herrschaft der Italiener und sie wird durch keine

besonderen Bestimmungen, durch kein international garantiertes Minderheitenrecht geschützt. Der Kongreß der nationalen Minderheiten wendet sich mit seinen humanen Resolutionen an den Völkerbund und letzten Endes an die Weltmeinung. Wir dürfen den Wert einer solchen internationalen Propaganda nicht unterschätzen; im Gegenteil: wir müssen uns dessen bewußt sein, daß wir bisher in dieser Beziehung viel zu wenig taten und daß wir uns auf die Propaganda im Wege der öffentlichen Meinung der Welt fast nicht besannen. Aber dennoch müssen wir uns darüber klar sein, wie weit in dieser Richtung unsere Hoffnungen reichen dürfen. . . Auf der anderen Seite wissen wir, wieviel z. B. gerade Deutschland in der letzten Zeit für die Agitation unter seinen Landsleuten tut, die als nationale Minderheiten in den neuen Nationalstaaten geblieben sind, wieviel man in Deutschland für die materielle und geistige Unterstützung der Landsleute im Ausland tut. Die Deutschen haben ihre nationale Propaganda da und dort gerade im Rahmen der nationalen Minderheitenpropaganda konzentriert. Der nationale Stand der Minderheiten ist aber schon jetzt in unserem Staate überaus günstig. . . Trotz der angeführten Bedenken wünschen wir, daß der Kongreß der nationalen Minderheiten, der übers Jahr neuerdings zusammentritt, sein Werk fortsetzt. Den Minderheiten in unserem Staate geht es viel besser als es unseren Landsleuten unter fremder Herrschaft, sei es in Italien, sei es in Oesterreich, sei es in Griechenland oder sonstwo, geht. Wenn die gemeinsamen Versammlungen der Minderheiten die Lage unserer Landsleute in der Fremde wirklich verbessern oder wenigstens die Oeffentlichkeit der Welt auf ihr trauriges Schicksal aufmerksam machen sollten, werden wir das umso lieber als Erfolg verzeichnen, als die fremden Minderheiten bei uns schon jetzt im Besitze aller dieser Annehmlichkeiten sind. — Der „Narodni dnevnik“ hingegen läßt sich unter der Ueberschrift „Neue Wege in der Minderheitenfrage“ folgendermaßen vernehmen: Wir glauben, daß es nicht bald ein Volk gibt, das so interessiert ist an der Minderheitsfrage als das unsere, denn es lebt ja ein Drittel unseres Volkes außerhalb der Staatsgrenzen. Wir glauben aber auch, daß wir nicht fehlgehen, wenn wir sagen, daß es wenig Völker gibt, die eine so falsche Meinung über die Minderheitsfrage haben wie wir. Es gibt bei uns Leute in Hülle und Fülle, die in die Minderheitsfrage eine doppelte Moral hineinbringen möchten. Nach der einen, sehr liberalen müßte man mit unseren Brüdern in der Fremde verfahren, nach der anderen, äußerst reaktionären und gewalttätigen, müßten aber wir gegen unsere andersnationalen Minderheiten vorgehen. Daß dieser Standpunkt absolut falsch ist, ist mehr als klar, weil eine doppelte Moral schon immer verfehlt gewesen ist. Auch leiden wir keinen Mangel an Leuten, die wünschen, unsere Brüder in der Fremde sollten sich dem Irredentismus ergeben. Ja, es fanden sich sogar Leute, die diesen unsinnigen Gedanken sogar aktiv unter ihnen propagieren wollten. Wir glauben, daß es höchste Zeit ist, mit diesen Fehlern Schluss zu machen und die Minderheitsfrage mit mehr Ernst und auch größerer Gewissenhaftigkeit zu verhandeln. Wer nur einigermaßen die Verhältnisse im Küstenlande kennt, muß zugeben, daß dort drüben für

und führte uns in die prachtvolle Halle. Drinnen begrüßte uns ein Herr im Smoking (unsere Aufregung ries): „Ah, die Herren aus Bayreuth, die Zimmer sind bereit.“ Aber unsere Brieftasche nicht, dachten wir. Als wir uns nach den Kofferln, die auf der Reise ziemlich gelitten hatten, umsehen wollten, sagte uns ein anderer ebenfalls äußerst distinguiert aussehender Herr (vielleicht ein russischer Fürst), daß sich die Koffer bereits in unseren Gemächern befänden. Hierbei machte er eine leichte vornehme Verbeugung, worauf wir unwillkürlich mit einer etwas tieferen Verbeugung reagierten. Oben vor unseren Appartements — Zimmer gib'ts in diesem Hotel keine — begrüßte uns noch ein Smoking — Zimmerkellner zu sagen, wäre ordinär — und führte uns hinein. Feinste Biedermeier-Möbel, echte Teppiche, Kristalluster, Warm-Kaltwasser, Badezimmer, Telefon, Arzt, Rechtsanwalt u. s. w. „im Hause“. Einer von uns hatte die Geistesgegenwart, sofort die Rechnung zu verlangen. Der Smoking entfernte sich. Diese Gelegenheit benützten wir zu einer raschen Revision unserer Barbestände. Eine Fustion sämtlicher Kassen ergab genau 40 Mark. Da erschien schon wieder der Herr und präsentierte uns die Rechnung. 34 Mark, Trinkgeld mitinbegriffen. Allgemeine Erleichterung. 6 Mark Kaffareß. Nun drehen wir alle Blicke auf und hielten Kriegsrat. Einer von uns war dafür, daß wir sofort schlafen gehen sollten. Erstens gehe unser

Zug schon um 4 Uhr früh, zweitens sei es eine Sünde, so schöne und teure Zimmer nicht auszunützen. Ein solches Hotel sollte man überhaupt nicht verlassen. Die Mehrheit entschied jedoch, daß die restlichen Barbestände im Hofbräuhaus anzulegen seien, welches kaum fünf Minuten von den „Vier Jahreszeiten“ entfernt ist. Und so geschah's! Noch einmal tauchten wir in der brausenden Luft des weltberühmten Bierpalastes unter und vergaßen dabei auf alle Tages- und Jahreszeiten. Spät kehrten wir ins Hotel zurück, aber doch nicht so spät, daß die Dame, welche unsere Appartements besorgte — in Baseln heißt sie Stubenmädchen — nicht noch auf gewesen wäre. Sie kam uns huldvoll entgegen und begrüßte uns mit den Worten: „Wie ich höre, fahren die Herren schon um 4 Uhr morgens weg. Wie schade! Da werde ich kaum mehr das Vergnügen haben, mich von den Herren zu verabschieden,“ oder „den Abschiedsbesuch der Herren zu empfangen“ — wir erinnern uns nicht mehr recht. Wir: „O, bitte, bitte, Vergnügen ganz unsererseits“, worauf die schöne Abschiedsgene damit endete, daß unsere letzten Pfennige ischert gingen. Die Betten waren so herrlich, daß wir auch diese Begebenheit bald vergessen hatten. Umso katastrophaler kamen die Folgen unserer Zahlungsunfähigkeit am nächsten Morgen zum Vorschein. Der Herr, den man in Hotels minderere Sorte als Lohnkellner zu bezeichnen pflegt, weckte uns um halb 4 Uhr morgens und er-

warb sich dadurch zweifellos einen Anspruch auf unsere Dankbarkeit. Leider war es uns ganz unmöglich, diesem edlen Gefühle gebührenden Ausdruck zu verleihen. Seine Hochwohlgeborenen öffnete uns weit die Haustür, wobei er sicher hoffte, daß wir unsere Brieftaschen ebenso weit öffnen würden. Als gute Menschen wollten wir ihm aber diesen traurigen Anblick ersparen und schlüpfen beim Tore hinaus, d. h. nicht allein wir, sondern auch unsere ziemlich schweren Kofferln. Stockfinstere Nacht. Schnürregen. Entfernung bis zum Bahnhof mindestens 25 Minuten. Wir waren beleibtigt. Doch, was half's. Koffer auf! Und los! Seit dem Bestand der „Vier Jahreszeiten“ sind wir erwiesenermaßen die ersten Passagiere gewesen, die ihre Koffer selbst zum Bahnhof getragen. In ein ungewisses Etwas von Schweiß und Regen gebadet, krampfhaft nach Luft schnappend, kamen wir endlich nach einigen Verirrungen am Sarenberger Bahnhof an und stiegen in den Zug nach Innsbruck ein. Leb' wohl, leuchtende Schönheit, leb' wohl, Hofbräuhaus und Münchner Kindl, lebt wohl zum letzten Mal! Wir werden euch nie vergessen, immer wieder gerne zu euch zurückkehren. Nur die „Vier Jahreszeiten“ werden wir kaum wiederschen, schon deswegen nicht, weil uns der Herr am Eingang nach den traurigen Erfahrungen, die er mit uns gemacht, wahrscheinlich garnicht zur Türe hereinlassen würde. (Schluß folgt.)

unsere Leute die einzige Möglichkeit existiert, nämlich loyale italienische Staatsbürger zu sein. Die staatliche Uebermacht, der faschistischen Gewalt gar nicht zu gedenken, ist so groß, daß sie unsere Leute zertreten muß, wenn sie bloß den Versuch wagten, an Treuendienst zu denken. Wirklich, niemand kann die Existenz unserer Minderheit mehr bedrohen als derjenige, der unter ihnen den Treuendienst verbreiten wollte. Zum Glück ist unser Volk da draußen viel zu nüchtern, als daß man sich vor dieser Gefahr zu fürchten brauchte. Wenn wir das trotzdem erwähnen, tun wir es deshalb, weil unter uns eine ganz irrige Auffassung unserer Beziehungen zu den Minderheiten herrscht. Wir vergessen, daß unsere Pflicht nur die ist, den Minderheiten zu geben, nicht aber, daß sie uns geben oder sich sogar für uns opfern sollten. Sie sind in einer so armseligen Lage, daß jedes ihrer Opfer identisch wäre mit dem Aufhören ihrer Existenz. (Marburger „Tabor“: Unser „Entgegenkommen“!) Unseren Minderheiten in der Fremde müssen wir nur auf diese Weise helfen, indem wir mit den nationalen Minderheiten im Staate so gut umgehen, daß wir dadurch ein neues internationales Minderheitenrecht mit schaffen helfen, das unsere Minderheiten im Ausland schützen wird. Und weil diese ein Drittel unseres Volkes bilden, ist das ohne Zweifel unsere Pflicht. Die doppelte Moral in der Minderheitenfrage aber muß begraben werden, weil wir mit ihr die andersnationalen Minderheiten in unserem Staate nicht erschlagen werden, wohl aber das Drittel unseres Volkes außerhalb desselben.

Ohne Kommentar. Am 21. Oktober 1925 wurden die Kinder der 1. bis 3. deutschen Volksschulklassen in Maribor in einer Klasse, der sogenannten deutschen Minderheitsklasse, zusammengezogen, nachdem man vorher eine gründliche Sondierung der Kinder vorgenommen hatte. So hält man z. B. den Umstand, daß der Kindesvater eine jugoslawische Staatspension bezieht, für einen genügenden Grund, das Kind nicht die deutsche Minderheitsklasse besuchen zu lassen. Durch solche Schikanen ist es gekommen, daß die früher selbständig bestehenden deutschen Klassen — die 1. Klasse zählte über 50 Schüler und Schülerinnen — nicht mehr 30 Schüler aufweisen konnten und sonach die neue Volksschulverordnung, die letzte Verordnung des früheren Unterrichtsministers Pribičević, in Kraft treten konnte.

Der Grenzpolizeiskandal in Maribor hält die Marburger Blätter, ausgenommen den demokratischen „Tabor“, noch weiter in Atem. Die Schärfe der Anklagen und die Aufzählung von Einzelheiten läßt, wenn man die schweren Bestimmungen des Pressegesetzes in Betracht zieht, annehmen, daß die Kritik den Rahmen ihrer Berechtigung nicht überschreitet. So schreibt die Marburger „Ras i Strozi“ vom 21. Oktober u. a. folgendes: Das Grenzpolizeikommissariat, von dem in beträchtlichem Maße der ganze Fremdenverkehr abhängt, bildet gerade hier in Maribor ein besonders bezeichnendes Kapitel der Verwaltung und des Systems. Im Jahre 1921 war bei diesem Kommissariate ein gewisser Pavičević. Das war ein junges, kaum 24 Jahre altes Polizeischreiberlein, das aber mit allen Methoden vorging, die das enthalten, was man im schlechtesten Sinne mit Unrecht oder Recht als „Balkanismus“ bezeichnet. Dieser Schreiber Pavičević — er ließ sich natürlich Kommissar nennen — wurde in Maribor allein zweimal wegen Amtsmißbrauch bestraft. Der Wildling Pavičević aber hatte die gute Seite, daß er seine Barbareien größtenteils außerhalb des Amtes beging. Die letzte war im Oktober 1921 im damaligen Cafe „Balkan“, wo er, wahrscheinlich betrunken, herumschlug und schoß, den Kellner abohrfeigte usw.; er wurde deshalb auch beim hiesigen Gericht verurteilt. Bald darauf verschwand er. Jetzt, fünf Jahre später, haben wir aber noch ärgere Typen in diesem Amt. In der Zeit des Wildlings Pavičević war der Grenzverkehr noch sehr erschwert und die Züge führten kaum etliche zehn Reisende über die Grenze. Später wurde er ziemlich erleichtert und als Herr Dr. Brerčić über zwei Jahre das Grenzpolizeikommissariat in jeder Beziehung musterhaft leitete, wuchs der Fremdenverkehr auch deshalb an. Und gerade, wo er auf einer gewissen Höhe steht und wo sich der Staat noch so sehr bemüht, ihn zu heben, finden sich in einem so wichtigen Amte Nachfolger Pavičević von einer potenzierten Wildheit. Einer davon ist schon verstorben. Die Persönlichkeit dieses Gewalttäters ist recht bezeichnend für das unglückliche System, das mit unglücklichster Hand die allerschlechtesten Leute an die verantwortlichsten und delikatesten Posten setzt. Es war das ein gewisser Montani, Beamter II. Kategorie, der als Schilfe des Leiters

oder Chefs des Grenzpolizeikommissariates galt. Diese Größe war kaum 23 Jahre alt und benahm sich präpotent und anspruchsvoll, als sei sie eine der verdienstvollsten für den Staat und seine Verwaltung. Der Jüngling, der noch nicht beim Militär gedient und noch gar keine Pflichten der Gesamtheit oder dem Staate gegenüber erfüllt hatte, gehört erstens nicht auf eine verantwortliche Stelle und zweitens, wenn er überhaupt irgendwo tätig ist, müßte er unter der strengsten Aufsicht sein, damit seine Uareife nicht Schaden anrichten könnte. . . Im allgemeinen sei noch bemerkt, daß sich Grenzpolizeiorane vom Kaliber Montani berufen fühlen, auch Reisende anzufesteln, die unter sich in ihrer Sprache sprechen, und daß sie noch andere Dinge anstellen, worüber sich jeder gewöhnliche Polizeimann außer dem Publikum, das ein solches Tun beobachtet, und außer den anständigen Organen, die das Unglück haben, ihren Dienst mit wilden, dem Staat im wahren Sinne des Wortes gefährlichen Elementen zu teilen, ärgert. Eine einzige Gewalttätigkeit und eine einzige unkulturelle Geste irgendeines Montani genügen, damit alles in nichts verflüchtigt, was auf der einen Seite der Staat mit Eifer und Kosten für die Hebung des Fremdenverkehrs tut und was besonnene, kulturelle und anständige Organe an ihren verantwortlichen Posten in jeder Hinsicht musterhaft leisten. Diese Ehrenmänner und gewissenhaften Leute können mit aller Mühe nicht wiedergutmachen, was ein einziger Wildling verbricht und deshalb ist es unbedingt notwendig, daß ein so wichtiges Amt gründlich gesäubert wird. Mag so zum Beispiel diese Polizei Herr Dr. Brerčić wieder übernehmen und es mag auch ihm, der allgemein anerkannt arbeitete, das Hauptwort bei der Auswahl des übrigen Personals anvertraut werden.

Für den Bezirk Maribor-Stadt liegen die Steueransätze für die Renten- und Einkommensteuer vom 1. bis 15. November beim Bezirkssteueramt zur öffentlichen Einsichtnahme auf. Rekurse gegen die Steuerberechnungen sind spätestens bis 30. November (Stempel 20 Dinar) einzubringen.

Dankfagung. Herr Max Hebl, Besitzer in Spodnja Bizjuga bei Marenberg, ersucht uns um die Aufnahme nachfolgender Dankfagung, die wir im Hinblick auf die darin zum Ausdruck gebrachte Anerkennung einer humanitären Institution recht gerne zum Ausdruck bringen. Herr Max Hebl schreibt: Anlässlich des Brandes, der mein Wirtschaftsgebäude vernichtete, möchte ich auch auf diesem Wege der Feuerwehr in Bahreg meinen herzlichsten Dank sagen. Jeder, der die Tätigkeit der neuen Motorspritze, die durch volle 13 Stunden ununterbrochen arbeitete, beobachtete, wird mit Freude anerkennen, daß sie ihre Feuertaufe auf das beste bestanden hat. Herzlicher Dank gebührt dem Obmann des Vereines Herrn Peter Mračaj, dem Hauptmann Herrn Ahe, den Zugkommandanten Paul Minarik und J. Bapernik, sowie der gesamten Mannschaft, die mit musterhafter Disziplin und in tadelloser Ordnung in dem Kampfe mit dem verheerenden Element stand. — Wie wir bereits berichteten, ist der Brand, der das Wirtschaftsgebäude des Herrn Hebl einäscherte, durch das unvorsichtige Hantieren mit Licht von Seite zweier Arbeiterkinder entstanden. Der in Frage kommende Knabe wollte im Dunkel des Wirtschaftsgebäudes einen Hainböll beim Hause abgepflückter Trauben verzehren. Als ihm der Hut hinter ein Wirtschaftsgerät herunterfiel, leuchtete er mit einer Kerze darnach und so entstand der verheerende Brand. Es ist wohl notwendig, daß jede Mutter ihre Kinder in einem solchen Falle entsprechend belehren, nicht aber, zumal sie schon in einem verständigen Alter stehen, ihrer verhängnisvollen Unvorsichtigkeit auch noch das Wort führen sollte.

Die Freiwillige Feuerwehr in Apače ersucht uns um die Aufnahme nachfolgender Dankfagung: Trotz der vielen Schwierigkeiten gelang es jetzt dem Verein, den schon lang geplanten Turm zum Trocknen der Schläuche aufzuführen, der sich als unbedingt notwendig zeigte. Für das Zustandekommen des Baues sagen wir unserem Herrn Hauptmann Rudolf Höhl und dem Herrn Sekretär Karl Tschiggel, die sich besonders um den Bau des Turmes bemüht haben, sowie allen Spendern und Helfern auf diesem Wege den herzlichsten Dank. Prof. Stokvoljno gasilsko društvo Apače.

Achtung, reduzierte Invaliden! Das Ministerium für Sozialpolitik hat begonnen, allen reduzierten Invaliden und den Familien von gefallen Soldaten Verhandlungen auszugeben, warum ihnen die Pension eingestellt wurde. Deshalb hat der Zentralausschuß des Verbandes der Kriegsinvaliden aufgehört, die Betroffenen über die Reduzierungen in Kenntnis zu setzen, weil das hinfür

im amtlichen Wege geschehen wird. In den Verhandlungen gibt aber das Ministerium nicht an, wie die betroffenen Reduzierten das Verfahren erneuern und welche Dokumente sie zum Beweise ihrer Berechtigung vorlegen könnten. Der Vollzugsausschuß des Verbandes der Kriegsinvaliden in Ljubljana macht alle seine Mitglieder, aber auch andere Opfer des Krieges, die für die Reduktion vorgeschlagen sind, darauf aufmerksam, daß sie die Dokumente vorbereiten sollen. Jeder wende sich an die nächste Ortsgruppe des Verbandes, wo er genaue Anleitungen für die Erneuerung des Verfahrens erhalten wird. Die Reduktionen finden aus zwei Gründen statt. Diejenigen, denen die Spezialkommission die Gebrechen überprüfte und sie wegen deren Besserung zur Reduktion vorschlug, müssen das Verfahren nur im Wege von ärztlichen Zeugnissen und neuen Ueberprüfungen erneuern. Zum größten Teil aber begründen sich die Reduktionen auf den Mangel an Beweisen, daß die Gebrechen vom Kriegsdienst herrühren; bei Kriegswitwen und Waisen aber auf die Veränderungen des Familienstandes. Bei Mangelhaftigkeit der Beweise müssen vor allem alle Dokumente aus den Kriegsjahren (nicht solche, die schon nach dem Krieg ausgegeben wurden) gesammelt werden. Falls solche nicht vorhanden sind, müssen zwei Zeugen da sein, die unter Eid auszusagen können, oder eine gemeindeamtliche Bestätigung, im äußersten Falle auch die Erklärung von zwei Personen, welche die Richtigkeit in nachfolgenden Fällen erklären oder behaupten können: Wo, wann und wie erhielt der Reduzierte die Verwundung oder die Krankheit im Kriegs- oder überhaupt im Militärdienste, wo stand er in ärztlicher Behandlung, ferner daß er gesund in den Krieg zog und krank oder verwundet oder überhaupt nicht heimkehrte. Das Gesuch mit den neuen Beweisen ist an das Landes- oder an das zuständige Kreisgericht einzureichen. Die Gerichte werden in kurzem alle Akten über die Reduzierten vom Ministerium für Sozialpolitik empfangen. So benachrichtigt uns der Zentralausschuß der Kriegsinvaliden aus Beograd unter Zahl 6591. Der Vollzugsausschuß in Ljubljana.

Bezüglich des Genusses der Pensionen im Ausland wird in einer der folgenden Nummern des „Uradi list“ eine neue Verordnung erscheinen, deren wesentlichen Inhalt wir veröffentlichen werden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 25. Oktober, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Verkauf des Hauses Nr. 3 in der Kovaska ulica. Der Stadtmagistrat Celje verlaufsart: Die Stadtgemeinde Celje verlaufsart unter günstigen Bedingungen das Haus Nr. 3 in der Kovaska ulica, das zweistöckig in sehr gutem Zustande ist. Die Kaufbedingungen stehen den Interessenten beim Stadtmagistrat, Zimmer Nr. 8, zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Der Ursulamarkt in Celje war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Trotz der lebhaften Bewegung der Marktbefucher und des lebendigen Marktgetriebes war das Geschäft flau. Die Leute haben entweder kein Geld oder wenn sie Geld haben, warten sie auf das Sinken der Preise.

Frühling im Herbst. Die Schriftleitungen der Tagesblätter in Ljubljana veröffentlichen wie alljährlich so auch heuer Notizen, worin sie den Einsendern verspäteter Zeugen des Frühlings und Sommers danken. So erhielt die Redaktion des „Zitro“ dieser Tage eine ganze Sammlung von Blumen, die eine Leserin in Stofja Loka vorband. Im Strauß befanden sich Veilchen, Enzian, Gifflamen, Schlüsselblumen, Bomberstaubenblüten sowie blühende und reife Erdbeeren. „Slovenc“ dagegen bekam von einer Freundin aus Unterkrain Mohnblüten, Gänseblümchen, Enzian, Hagebuttenriebe, Wildrebenblüten und andere unausgezeichnete Kinder des Frühlings.

Der Gottscheer Kalender für das Jahr 1926 ist dieser Tage erschienen. Seines wirklich guten und reichhaltigen Inhaltes und des geringen Preises wegen ist sein Ankauf allgemein warm zu empfehlen. Er wurde heuer in der Druckerei „Celeja“ in Celje hergestellt. Dem Kalendermann wie dem Drucker gratulieren wir zu der vorzüglichen Zusammenstellung und der äußerst geschmackvollen und auch technisch musterhaften Ausführung.

Provokation. Der Marburger „Tabor“ schreibt: Gestern war im Cafe „Europa“ das Kleeblatt B. V., S. K. und P. J. ausgezeichnet aufgelegt. Alle drei lärmten und begeisterten sich. Besonders zeichnete sich B. J. aus, der „Hoch Deutsch“ schrie. Der Wachmann lud ihn auf die Wache

ein, wo man seine Begeisterung entsprechend unterdrücken wird. — Es ist nicht einzusehen, warum der Mann nicht „Hoch Deutsch“ hätte sagen sollen, wenn ihm das Spaß machte. Vielleicht glaubte er, daß nach der slowenischen Begeisterung beim Empfang der hochdeutschen „Bäcker Liebertafel“ am Bahnhof in Maribor das politisch erlaubt und nicht provozierend sei. Hat man doch dort das deutsche Lied überschwänglich hochleben lassen, ohne daß die Begeisterung nachher „entsprechend“ gedämpft wurde! Quod licet . . .

Übermalige Provokation. Der Marburger „Lator“ schreibt: Gestern abends wurden arretiert Karl Gerb und Rudolf Stabar, welche durch die Stadt „Die Wacht am Rhein“ fangen. Stabar ist Slowene und kann nicht einmal Deutsch; wo er die „Baptista“ erlernt hat, ist eine Frage.

Auch in den deutschen Zeitungen des Ostlandes dürfen hinfort im Zuge nur die sogenannten offiziellen Ortsbezeichnungen (also Bolzano für Bozen, Merano für Meran, Brunico für Brunnau usw.) zur Verwendung gelangen. Der Bozener „Landmann“ macht seinen Lesern davon Mitteilung, indem er erklärt, daß sich seine Schriftleitung vergebens bemüht habe, von der Behörde wenigstens die Zustimmung zu erhalten, die bisherigen Ortsnamen in Klammern neben die italienischen setzen zu dürfen. Die Folge des „Landmann“ vom 20. Oktober läßt in seinen Kopfrubriken die bisherigen Ortsbezeichnungen Bozen-Meran aus und datiert einfach: Dienstag, 20. Oktober 1925. Das Blatt wird in der nächsten Zeit ein alphabetisches Verzeichnis der als offiziell erklärten Ortsnamen mit Gegenüberstellung der deutschen Ortsnamen bringen, um es so seinen Lesern zu ermöglichen, aus den in den Briefen vorkommenden offiziellen Ortsnamen den gebräuchlichen zu ermitteln. — In solchen Maßregeln hat der Instanz des Nationalismus das italienische Volk geführt, das vor dem Kriege die Welt mit dem freischendsten Geschrei über die „Unterdrückung“ der Italiener erfüllte und aus dessen Sprache der Begriff „Irredenta“ genommen wurde!

Der Lufthafen in Vojnik am 19. Oktober erzielte einen Auftrieb von über 500 Rindern und Pferden, sowie von 30 Schafen. Leider war unter den aufgetriebenen Rindern nur sehr wenig erstklassiges Material und gerade nach diesem herrschte lebhafteste Nachfrage. Die Preise hielten sich zwischen 8 bis 10 Dinar.

Aus Vojnik wird uns geschrieben: Der bisherige Direktor der Bürgerschule in Vojnik wurde anfangs September über eigenes Ansuchen an die Bürgerschule in Slov. Bistrica überstellt. Sein Nachfolger ist bis heute (20. Oktober!) noch nicht eingetroffen. Im letzten Drittel des Monats September langte endlich die Erlaubnis zur Eröffnung der dritten Klasse ein. Dafür aber wurden zwei weitere Lehrkräfte zu den Bürgerschulern nach Zagreb einberufen und von der Dienstleistung an der Bürgerschule in Vojnik am 1. Oktober entbunden. Man hat die Anstalt zwar drei Klassen, aber nur einen Lehrer. Zwei Monate des neuen Schuljahres sind nahezu verfloßen; von einem geregelten Schulbetrieb noch immer keine Rede. Daß die betreffenden Eltern von diesen Zuständen wenig erbaut sind, ist klar. Täglich hört man die Frage: Wann kommt der neue Direktor, wann kommen die noch fehlenden Fachlehrer? Niemand kann darauf eine befriedigende Antwort geben; aber das eine ist sicher: die Schulverwaltung ist selbst schuld daran, wenn in der Bevölkerung das Interesse an der Bürgerschule, für die ja die Gemeinde große Opfer bringen müssen, gründlich schwindet.

Bestellung der Bücher der „Mala biblioteka“. Der Stadtmagistrat Celje ersucht uns um die Aufnahme nachfolgender Zeilen: Die Redaktion der „Mala biblioteka“ (Kleine Bibliothek) in Sarajewo wird einige ausgewählte Bücher in Serien erscheinen lassen, von denen die bedeutendste die „Biblika velikih muž“ (Auswahl der großen Männer) sein wird. Davon wird als erstes das Buch des bekannten Kriegsschriftstellers B. J. Konković „Bojovna putnik“ erscheinen; diesem Buche wird das Buch „Bojovna Misa“ folgen. Die Bücher werden illustriert und in populärem leichtem Stil geschrieben sein. Das Abonnement beträgt monatlich 20 Dinar; der Betrag ist bis Ende jeden Monats an die Verwaltung der „Mala biblioteka“ in Sarajewo einzusenden. Die Bestellung der Bücher der „Mala biblioteka“ wird wärmstens empfohlen. Stadtmagistrat Celje, am 17. Oktober 1925. Der Bürgermeister: Dr. J. Prašavec, e. h.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Im Allg. Krankenhaus in Maribor ist am 17. d. M.

der Direktor der Lehrerinnenbildungsanstalt in Maribor Franz Boglar an einem Herzschlage verstorben. — Am 23. Oktober fand im Saale des „Kino Matice“ in Ljubljana eine Versammlung der gewerblichen und wirtschaftlichen Organisationen (Industriellenverband, Verband der Handelsgelehrten, Verband der Hausbesitzervereine, jugoslawischer Gewerbeverband, Landwirtegenossenschaft, Handels- und Gewerbetammer usw.) statt, auf der ein Wechsel der gegenwärtigen Steuergeetze und eine Milderung der Steuerprogrös in Slowenien gefordert wurde.

— Der beim Ueberfall auf den Jagentur Vorgesessenen bekanntlich wurden diesem in Senovo bei Rajhenburg von 4 Räubern 350.000 Dinar abgenommen) erkannte Fabian Šušić wurde dieser Tage in einem verurteilten Haus in Baročin ausgeforscht und am Sonntag dem Kreisgericht in Celje ausgeliefert. — Die Stadt Maribor hatte am 31. Dezember 1924 30.915 Einwohner, wovon 2537 Mann auf die Garnison entfallen; in Maribor lebten Ende 1924 663 Oesterreicher, 29 Reichsdeutsche, 419 Tschechoslowaken, 244 Italiener (küstenländische Slawen), 72 Russen, 41 Magyaren, 7 Franzosen, 12 Polen, 6 Schweizer, 6 Engländer, 6 Amerikaner und 2 Griechen. — Am Sonntag verunglückte zwischen Pesnica und St. J. der 32-jährige Arbeiter Herr Viktor Redogg aus Maribor, indem er in Gesellschaft eines Mitfahrers mit seinem „Indianer“-Motor stürzte; die ziemlich schwer Verletzten wurden erst zwei Stunden nach dem Unfall bemerkt und von der Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus in Maribor überführt. — Herr Prof. A. Joži, der sich vor einigen Jahren am Gymnasium in Celje pensionieren ließ, ist reaktiviert und dem Gymnasium in Tuzla zur Dienstleistung zugeteilt worden. — Der Leiter des Zollamtes in Celje Herr Kladnič ist nach Zagreb versetzt worden; an seine Stelle kommt Herr J. Tomšić aus Zagreb zum Zollamt in Celje. — Im allg. Krankenhaus in Celje ist die barmherzige Schwester des Spitals s. Verena Betanil im Alter von 37 Jahren gestorben. — In Polmec auf der Straße Maribor—Prevalje soll einer Anordnung der Generaldirektion der Staatsbahnen zufolge eine neue Station für Personenverkehr eröffnet werden. — In Maribor soll für die Aufseher der Siraanstalt ein Wohngebäude errichtet werden, das vierzig Wohnungen enthalten wird. — Für den Markt Warenberg sind endlich die Gemeindevahlen ausgeschrieben worden; sie werden im Monate November stattfinden. — Dem Marburger Gärtnerbesitzer Djamonja wurde auf der Reise von Zagreb nach Beograd eine Brieftasche mit verschiedenen Dokumenten und 7000 Dinar Bargeld gestohlen. — In Ptuj ist der ehemalige Bäckermeister Herr Heinrich Stary gestorben. — Der frühere Obergespan Dr. Vodopivec wurde zum Dozenten an der juristischen Fakultät in Ljubljana ernannt. — In Markla Sobota wurden die oberen Klassen des dortigen Gymnasiums aufgelassen, so daß es auf den Stand von 5 Klassen reduziert erscheint. — Die Herrschaft Gallenhofen bei Slovenjgradec hat Herr Bogdan Pušić gekauft, der auch Eigentümer des einstmaligen Steinbeißigen Besitzes in Bitanje ist. — Am Mittwoch mußte in St. Juri o. T. im Sanntal ein französischer Aeroplan notlanden; um das Flugzeug mußten in der Eile Schranken errichtet werden, damit es durch den Andrang der schaulustigen hundertköpfigen Menge nicht beschädigt werde.

Kurze Nachrichten.

Für Gemeinden, die infolge von Elementarereignissen Schaden gelitten haben, hat das Ackerbauministerium eine Unterstützung von 2.900.000 Dinar bewilligt, die sofort verteilt werden sollen. — Die Newyorker Behörden haben dieser Tage um 1 Million Dollar feinsten Burgunders und Champagners, die nach Amerika geschmuggelt und dann beschlagnahmt wurden, in das Wasser ausgelassen. — Die Kosten der Lebenshaltung in den Vereinigten Staaten sind von 1913 bis 1925 um 73,5 Prozent gestiegen. — Bei einem Jagdzusammenstoß bei Padua sind 20 Menschen (zum Großteil Eisenbahnarbeiter) getötet und 50 verwundet worden. — Die Frau des Innenministers Božj. Maksimović wurde am Sonntag in einer Vorstadt von Beograd durch den Steinwurf eines Knaben in ihr Automobil verwundet; als der Chauffeur den Jungen mitnehmen wollte, mißten sich Passanten ein, die der Meinung waren, daß es sich um einen Kindesraub handle, und in der Verwirrung lief der Gassenjunge davon. — Wie englische Blätter berichten, soll Damaskus durch Verrat der Bevölkerung gefallen sein; die französische Besatzung

hat sich ergeben und die Beduinen sollen mit der Plünderung begonnen haben. — In Amerika wird für die nächste Sitzung des Kongresses anfangs Dezember eine Vorlage vorbereitet, welche die völlige Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika vorsieht. — Der Plan einer Einheitsfront der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei ist endgültig gescheitert; zuerst lehnten die Sozialisten ab, später die Nationalsozialisten; man erwartet auch die Absage der Christlichsozialen; die Einheitsfront zerfiel an der Aufteilung der Mandate. — Tschechoslowakei hat, was als politische Sensation betrachtet wird, unmittelbar nach Abschluß der Verträge von Locarno den französischen Außenminister Briand telegraphisch um eine Unterredung ersucht; man glaubt, daß das der Beginn einer dauernden Reglung der Beziehungen der Westmächte zu Sowjetrußland sein wird. — In Rußland wurde die allgemeine Militärdienstpflicht wieder eingeführt; interessant ist dabei, daß für absolvierte Mittelschüler die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes aus der zaristischen Zeit übernommen wurde. — Der Berliner Professor Dr. Schimme entzifferte auf dem Gipfel der Sinaia gefundenen Stein Tafel, auf welcher ein Mann mit Namen Moses der Tempelpriesterin Habscheput, einer Pharaonentochter, dafür dankt, daß sie ihn aus dem Nil gezogen und zu einem hohen Würdenträger des Reiches gemacht habe; damit scheint die historische Existenz des biblischen Moses erwiesen zu sein. — Am 21. Oktober fand in Beograd eine Versammlung der Müller aus dem ganzen Staate statt; auf der Tagesordnung stand u. a. die Frage des neuen Zollerzinses. — Der Redakteur des Suboticer Blattes „Ulica“ wurde wegen des Artikels „Wo bist du, König Stefan?“ der Afreizung gegen den Staat schuldig gesprochen und zu einem Jahr Kerker sowie zu einer entsprechenden Geldstrafe verurteilt. — In der Nähe von Mostar heilte der muselmanische Hodscha Risvanbegović einige der schwersten Fälle von Krebs; an die Polizei natürlich und an die ärztlichen Behörden erging der Befehl, die Sache eingehend zu untersuchen; der Hodscha verweigert jede Auskunft über seine Heilmethode.

Wirtschaft und Verkehr.

Bezüglich der Bezahlung der Telephongebühren hat das Postministerium angeordnet, daß in Orten, die mehrere Telephonabonnenten zählen, die Telephongebühren im Wege der Anweisungen der Postsparkasse gezahlt werden.

Die „Zlatarka“ in Celje weist einem Berichte der Zagreber „Radobne Novine“ vom 16. Oktober l. J. nachfolgende Bilanz aus: Aktiva: Kassa Din 125.500,24; Wertpapiere Din 3000,—; Devisen Din 5126,78; Wechsel Din 130.279,80; Debitoren Dinar 2.598.952,23; Ware Dinar 6.530.268,72; Rohmaterial und Halbfabrikate Din 1.725.002,34; Gebäude und Immobilien Dinar 2.170.973,91; Maschinen und übriges Inventar Din 1.387.522,95; Kautions Din 1300,—; Durchzugsposten Dinar 288.569,31; Verlust Dinar 2.410.092,71; zusammen Din 17.326.659,03. — Passiva: Aktiva Din 5.000.000,—; Kreditoren Din 12.324.752,53; Durchzugsposten Din 1906,50; zusammen Din 17.326.659,03.

Eine Morgananleihe für österreichische Länder. Gegenwärtig laufen Verhandlungen wegen Abschlußes einer Dollaranleihe für die Länder Niederösterreich, Steiermark und Kärnten. Die Anleihe soll durch das Bankhaus Morgan, Livermoor & Cie. zur Begebung gebracht werden. Die Bedingungen der Anleihe werden verschieden sein, je nachdem eine gemeinsame Anleihe für diese drei Länder oder eine solche für Steiermark allein abgeschlossen wird. Im ersteren Falle rechnet man, daß die Anleihe mit 8 Prozent Verzinsung ausgestattet sein und in zwanzig Jahren zur Amortisation gelangen dürfte. Der Zuteilungskurs dürfte sich in diesem Falle auf 92 % stellen. Würde aber eine Anleihe für Steiermark allein abgeschlossen werden, so dürften Laufzeit und Verzinsung dieselben bleiben, der Zuteilungskurs jedoch voraussichtlich mit 87,5 Prozent zur Festsetzung gelangen.

Sport.

Das Meisterschaftsspiel Sportni klub, Celje und Athletik, Celje wurde vom Unterverbande annulliert. Die Wiederaustragung wird vom Verbande angefragt werden.

Unterverbandswahlen. Bei der in Ljubljana stattgefundenen Unterverbandswahlen ist — mit unbedeutenden Veränderungen innerhalb der Gruppe des af. Sp. II. „Primorje“ — der alte Ausschuss mit Herrn Major a. D. Jakič als Präsident wiedergewählt worden.

Städtekampf Maribor—Celje. Sonntag, den 25. Oktober 1925, um 3 Uhr Nachmittag, findet am Sportplatz der Athletiker der Fußball-Städtekampf Maribor—Celje statt. Zu diesem Spiele wurden vom hiesigen Unterverbande folgende Spieler aus den Mannschaften Athletik und Sportni klub Celje aufgestellt:

Grill Sportni klub			
Schallerer Sportni klub	Stošir Sportni klub		
Kühn Athletik	Alstrik Athletik	Dreschnigg, Athletik	
Grabischer Athletik	Janesčič Athletik	Blechinger Athletik	Hojnik Athletik
		Wagner Sp. II.	
	Ersatz: Kranje Schücker	} Athletik	
		Sportni klub Regnart	

Dieses Spiel wird vom Schiedsrichter Herrn Džb geleitet, dem die beiden Schiedsrichter Herr Katojc und Dizjal als Linienrichter beigegeben sind. Wir hoffen auf einen schönen Kampf, der uns darüber Aufschluß geben wird, in welcher der beiden Städte die Fußballkunst höher steht. Nach den letzten Resultaten dürfte Maribor etwas höher als Celje einzuschätzen sein. Unterverbandsinspektion für dieses Spiel hat Herr Krell.

Deutscher Einfluss in Frankreich.

Es zeigt sich, daß Schlagworte und Nebensarten unmöglich eine geschichtliche Entwicklung aufhalten können. Heute kann man bereits von einem deutlich wahrnehmbaren Einfluss Deutschlands sowohl auf das wirtschaftliche als auch auf das geistige Leben Frankreichs sprechen, wie es ja ganz natürlich ist, daß ein Gebilde von solcher geistiger und wirtschaftlicher Kraft wie Deutschland nicht ohne Einfluss auf das Nachbarland bleiben kann, von welchem Einfluss hier einige Proben geboten werden sollen.

So seltsam es klingt, so ist doch die Tatsache unbestreitbar, daß die Ruhrbesetzung auch einen gewissen Vorteil für Deutschland erbracht hat. Es ist nicht allzu selten, daß man in Frankreich Vertreter des jungen Geschlechtes, die ihre militärische Dienstzeit teilweise im Ruhrgebiet verbracht haben, mit Bewunderung von dem Sprechen hört, was sie dort sahen. Sie haben hier ein ganz anderes Deutschland entdeckt, als dasjenige, das man ihnen in der Schule, in den Zeitungen und in politischen Versammlungen vorgebildet hatte. Allein die Fälle der Städte und großen Ortschaften ist für den Franzosen ein Ereignis gewesen, denn in seinem Lande hat ja der große Waffenkopf Paris fast alles Leben an sich gezogen und nur ganz wenige Städte von Bedeutung, weit verstreut über das große Gebiet des Landes, sind noch übrig geblieben. Was dazwischen liegt, ist menschenleeres, zum Teil sogar verlassenes Gebiet. Die Dörfer sind klein und eng, oft ärmlich, nicht immer sauber — der gerade Gegensatz zu der Gepflegtheit der deutschen Dörfer, der Sauberkeit und der Disziplin der deutschen Städte, der Ordnung des öffentlichen Lebens. Oft äußern sich junge Soldaten mit unverhohlener Bewunderung von diesen Eindrücken und dieser Gewinn ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen.

Besonders die wirtschaftliche Kraft, die sich im äußeren Stadtbild Deutschlands zeigt, hat imponierend gewirkt und die Augen für die Kritik im eigenen Lande geöffnet. Das heutige Frankreich leidet an einem erschreckenden Mangel an Disziplin und Organisation. Der Individualismus, in Egoismus ausgeartet, ist grenzenlos in Frankreich und verhindert, ein Ebenbild zum deutschen Beispiel zu geben.

Aber nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf geistigem Gebiete beginnt deutscher Einfluss sich bemerkbar zu machen. Uebersetzungen neuerer deutscher Literatur häufen sich auf, nachdem lange Zeit deutsches geistiges Leben überhaupt verneint worden ist. Werke von Friz von Unruh, Rainer Maria Rilke, Karl Sternheim, Schnitzler, Thomas Mann, Stefan George, Hoffmannsthal, Werfel sind in den letzten

Monaten in französischer Uebersetzung erschienen. Die Auswahl ist nicht immer ganz glücklich gewesen und, wie es zu gehen pflegt, so ist manchmal auch die Bedeutung eines Schriftstellers überschätzt worden, aber im ganzen genommen, hat doch unter den jüngeren französischen Schriftstellern ein reges Interesse an deutscher Literatur eingesezt. Die deutsche Sprache ist durch den Zutritt der drei Millionen Elässer volkstümlicher geworden, zum mindesten kann einem der Gebrauch der deutschen Sprache nicht mehr als Vorwurf angekreidet werden, nachdem in einem so bedeutenden Teil des heutigen Frankreich diese Sprache Schul- und Umgangssprache ist und eine Reihe bedeutender Zeitungen in dieser erscheinen. Ist doch erst vor einiger Zeit zum erstenmal in einem französischen Parlament die deutsche Sprache aus dem Munde eines elässischen Abgeordneten erklingen, womit ihr die offizielle Anerkennung zuteil geworden ist. Auch jede bedeutende politische Neuerscheinung wird sofort mit Interesse verfolgt und übersezt. Die Mehrzahl der deutschen Kriegserinnerungen, die Bücher des ehemaligen Kronprinzen, Rodners Königsbuch und andere deutsche Schriften sind in den bedeutenderen Buchhandlungen ausgelegt. Fast alle Zeitungskioske führen die großen deutschen Tageszeitungen aller Parteilichungen, angefangen von der rechtsstehenden Berliner und Provinzpresse bis zur kommunistischen „Roten Fahne“. Nicht zuletzt übt auch die neuere deutsche Philosophie einen bedeutenden Einfluss aus.

Der Einfluss der deutschen Sprache geht bereits soweit, daß eine ganze Reihe deutscher Worte von den französischen Zeitungen in ihr Wörterbuch aufgenommen sind. Um einige zu nennen: Blockhaus, Leitmotiv, Hinterland, heimatlos. Eines aber vor allem hat den Sieg davongetragen: die deutsche Musik. Die Wagnerbegeisterung ist in Frankreich zurzeit ganz außerordentlich. Jede Woche gibt die Große Oper in Paris einige Wagnersche Opern und man hat sogar schon deutsche Tendres kommen lassen, die in deutscher Sprache den Deutschen Urtext gesungen haben. Die Hälfte jedes Konzertprogramms ist von deutscher Musik angefüllt, selbst in den Kinos wird meistens deutsche Musik, klassische und Operntenschlager, gespielt. Das geht soweit, daß bei den öffentlichen Konzerten, die in den einzelnen Stadtvierteln und in den Vororten im Freien veranstaltet werden, ernste deutsche Werke gespielt werden. Am häufigsten erscheinen neben Wagner die Namen von Brahms, Beethoven, Schumann, Hugo Wolf und Weber. Der „Rosenkavalier“ von Richard Strauß wird nächstens in neuer Einstudierung in Paris gegeben werden. In den leichteren Theatern sind die „Lustige Witwe“ und der „Walzertraum“ wieder auf dem Spielplan erschienen. Ja, selbst deutsche neuere Dramatik hat bereits die Pariser Bühne erobert.

Ein bedeutendes Ereignis der letzten Monate war die Vorführung des deutschen Nibelungenfilms. Dieser Film war für die Pariser Öffentlichkeit eine Offenbarung, was auch die Presse mehr oder weniger unumwunden zugeben mußte. Gegen den im allgemeinen in Frankreich gezeigten Mißg und gegen die Dintertreppensentimentalität ragte dieser echt deutsche Film monumental empor. Während der Vorführung waren Ausrufe der Begeisterung zu hören. Die Poesie der Walzscene, die ganze märchenhafte Stimmung dieses Nationalepos hat den Franzosen, die bisher nichts von Deutschland wußten oder nur Lügen, mit einem

Schlage das Vorhandensein eines gewaltigen geistigen Besitzes und einer unüberwindlichen künstlerischen Kraft vermittelt.

Alles dies hat den Namen Deutschlands in der Menge nicht mehr als das Sinnbild der Barbarei erscheinen lassen, er ist vielmehr das Sinnbild der Kraft, der andauernden Arbeit, einer unermüdbaren Tatkraft geworden. Der Deutsche kann sich jetzt in Frankreich wieder als Vertreter eines großen aufstrebenden Volkes fühlen.

Pr. VII 6/25 Bs 22/25
21. 1

V imenu Njegovega Veličanstva kralja!

Višje deželno sodišče v Ljubljani je v kazenski stvari zoper dr. Manfreda Scheichenbauerja in tov. zaradi pregreška zoper varnosti na časti pod predsedstvom višjega deželnega sodišča predsednika dr. Babnika v navzočnosti dvornih svetnikov Perscheta in Bežka, viš. dež. sod. svetnikov dr. Pajnič in Levičnika po zaslisanju nam. višjega državnega pravdnika dr. Munde na vsklic zasebnega obtožitelja dr. Ljudovika Pivka zoper sodbo okrožnega sodišča v Celju z dne 13. VI. 1925 opr. šte. Pr. VII 6/25-16, s katero sta bila obsojena 1. dr. Manfred Scheichenbauer radi pregreška zoper ravnost časti po § 491 k. z. po § 493 k. z. in uporabi §§ 266, 261 k. z. v denarno kazen 150 Din, v slučaju neizterljivosti na tri dni zopora, 2. Hubert Kolletnig pa radi prestopka po čl. III. odst. 1 zakona z dne 15. X. 1868 drž. zak. šte. 142 po čl. III. toč. 15 nav. zakona za uporabo § 266 k. z. v denarno kazen 100 Din, v slučaju neizterljivosti na dva dni zopora, v nejavni seji razsodilo: Vsklicu se ugoditi in se gorenja sodba, ki ostane sicer nedotaknjena, v izreku glede kazni tako spremeniti, da se ta zviša

1. pri dr. Manfredu Scheichenbauerju po uporabi prvosodno navedenih zakonitih določb na 1000.— (tisoč) Din denarne kazni, v slučaju neizterljivosti pa na 14 (štirinajst) dni zopora, 2. pri Hubertu Kolletnigu po čl. III. toč. 5. zakona 15. X. 1868 šte. 142 na 500.— Din (petsto dinarjev) denarne kazni, v slučaju neizterljivosti pa na 8 dni (osem dni) zopora.

R a z l o g i. Prvo sodišče je pri obsojenemu dr. Manfredu Scheichenbauerju v preizdatni meri se oziralo na njegovo dejansko priznanje in pa obžalovanje dejanja. O skesanem priznanju itak očito storjenega dejanja ne more biti govora, še manj pa o resničnem obžalovanju, ker je okrivljenec prav za prav hotel le opravičevati svoje dejanje in zanikati žaljivost člankove vsebine. Vporabo § 266 k. z. bilo je toraj celemu stvarnemu položaju primerno utesniti.

Glede obsojenega Huberta Kolletniga je prvo sodišče kot obtežilo ugotovilo povratek, ker je že bil radi sličnega dejanja kaznovan. Uporaba § 266 k. z. je z ozirom na jedino olajšalno okolnost neopravičena.

Višje deželno sodišče v Ljubljani, dne 29. julija 1925.

Dr. Babnik

odpravek je točen.

Vodja pisarnice: Terstenjak.

Die Unterzeichneten geben tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, bezw. Bruders, Schwagers und Neffen, des Herrn

Franz Kalischnigg

welcher am Freitag den 23. d. M. um 1/4 1 Uhr nachm., versehen mit den heiligen Sterbesakramenten nach langem qualvollen Leiden im 27. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird am Sonntag den 25. d. M. um 4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes feierlichst eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag den 26. d. M. um 1/2 7 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Celje gelesen werden.

Celje, am 23. Oktober 1925.

Ursula Kalischnigg, Handelsfrau, Mutter.

Maria Sprager
Johanna Markus
Anna Zafošnik
Tanten

Johann Zafošnik
Onkel

Alois Kalischnigg
Baumeister, Bruder
Grete Kalischnigg
Schwägerin

In unserer Gegend

macht sich jeder Wettersturz ganz besonders scharf bemerkbar und Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Halsschmerzen,

Gliederreissen, Kopf- und Zahnschmerzen sind dann bei uns an der Tagesordnung. Besonders empfindlich quälen dann die rheumatischen Schmerzen. Wir haben oft die angenehme Erfahrung gemacht, dass sich als ein zuverlässiger Schmerzstiller immer wieder erwiesen hat: Fellers wohlriechendes „Elsafluid“, welches schon unsere Eltern und Grosseltern als jederzeit wirksames Hausmittel und

Kosmetikum verwendet haben. Elsafluid tut immer wohl- innerlich u. äußerlich. Stärker u. wirksamer als Franzbranntwein. 6 Doppel- oder 2 Spezialflaschen um 63 D., 12 Doppel- oder 1 Spezialflaschen um 99 D., 36 Doppel- oder 12 Spezial- flaschen um 250 Din schon samt Kiste und Postgebühr vor- sendet per Nachnahme oder Vorauszahlung Apotheke Eugen V. Feller, Stubica donja, Elsaplatz 335, Hrvatska.

10) Der Gusej.

Eine Geschichte aus dem untersteirischen Bergland.

Von Anna Wambrecht-Sammer.

„Ja, ich kenne ihn“, war die einfache Antwort. „Wißt Ihr nichts von seiner Herkunft? Das heißt, wenn Ihr nicht durch ein Versprechen gebunden seid, nichts davon zu erzählen.“

„Ihr meint also, man müsse auch einem Räuber sein Versprechen halten? Da werdet Ihr vielleicht auch die Geschichte verstehen, die ich Euch jetzt erzählen will. Sie hat nur den Fehler sehr kurz zu sein. Doch sind wir ja auch bald am Ziele. Und mit vielen Worten Mitleid erregen zu wollen, wäre zwecklos. Denn das braucht der Gusej nicht.“

Sie hatten mittlerweile den Fuß des Mannpreiser Berges erreicht und die Pferde begannen ihn langsam hinaufzuschleppen.

„Der Gusej ist ein Kind, welches nicht hätte sein sollen“, erzählte des Doktors Fahrgenosse kurz und hart.

„Er ist im Walde aufgewachsen und ward seines Herrn bester Jäger. Dann liebte er seines Herrn einzige Tochter und vergaß darüber sich und die Welt und auch, daß er nichts war als seines Herrn Jäger. Und des Herrn Tochter hat ein anderer Herr, der zu ihr paßte, heimgeführt. Der Jäger hats nicht zugeben wollen. Da erzählte ihm ihr Vater, daß die Geliebte seine Schwester sei. Als sich der Gusej infolge eines vor seiner Geburt begangenen Unrechts, von welchem er bis zur Stunde nichts ahnte, um sein Lebensglück betrogen sah, schwor er sich zu, sein verpöndeltes Dasein daran zu wenden, alles Unrecht, dem er zu löbte, erbarmungslos zu rächen und noch am selben Tage hat er an einem alten Betrüger, dem er seine unredlich erworbenen Gulden wegnahm, den Anfang gemacht. Das Geld gab er einer arg bedrängten kinderreichen Witwe, die am nächsten Gerichtstag, weil sie mit dem Mietzins für ihre Holzleuse weit im Rückstande war, auf die Strafe gesetzt werden sollte. Seitdem führt er sein Räuber- leben und übt sein selbstgewähltes Rächeramt, bis ihn selber der Rächer ereilt.“

„Und wer ist dieser Rächer?“

„Der Tod. Denn einem anderen ergibt sich der Gusej nicht.“

Inzwischen waren sie bis zur Viehweide gekommen, an deren oberstem Rande die ersten Lichter des Marktes

erglänzten und rechter Hand schob sich die Schrofie des Burgfelsens in den silbervioletten Westhimmel hinein.

Der Fremde sprang vom Wagen und schritt neben diesem bergan.

„Jetzt, Herr Doktor“, sagte er nach einer Weile, „ist es Zeit, daß ich Euch verlasse. Habt Dank für alle Freundlichkeit! Und merket: wo und wann Ihr auch den Gusej treffen und ihm in die Hand gegeben sein mögt, so seid Ihr vor ihm sicher. Er ist Euch wohl- gesinnt.“ Damit streckte er dem Doktor die Hand hin. Dieser faßte sie mit festem Griff, bog sich zu dem Manne hin und sagte eindringlich, indem er in der Dunkelheit mit seinem Blicke dessen Augen zu treffen suchte: „Wenn der Gusej seines nutzlosen Handwerks müde, wenn ihm dieses Leben gleich dem eines Raub- tieres, wo er vor niemandem sicher ist, zur Last würde, so hat er einen Freund, der ihm das Geld zur Flucht nach Amerika geben will, wo er sein Leben von vorne anfangen kann. Drüben überm Meer, in der neuen Welt.“

Da zog der Bauer seine Hand zurück und rief: „Dank, Herr Doktor! Um noch zurückzudenken, müßte der Gusej schuldlos sein. So aber muß er seinen Weg gehen, bis sich das Schicksal an ihm erfüllt.“

„Gute Fahrt!“ erscholl es noch aus den Bäscheln linker Hand, die sich hinter dem Entstellenden in der hereinbrechenden Nacht schwarz und undurchdringlich schlossen, wie ein Tor, welches, den es eingelassen, nie wieder frei gibt.

Der Knecht wandte sich schreckensbleich um.

„Herr, das ist der Gusej gewesen“, sagte er halblaut.

„Ich weiß es“, sprach der Doktor. Er wußte nun auch die Ursache von des Grafen Joseph Kasimir Krankheit. Aber er war verschwiegen und von ihm hat sie niemand erfahren.

Am selben Abend gabs im Wirtshaus, wo der Kutscher des Doktors gleich hingelaufen war, eine gewaltige Aufregung.

Wie von selber verbreitete sich im Ort die Nach- richt, daß der Gusej wieder lebendig und soeben in allernächster Nähe gesehen worden sei.

Mitten unter den durcheinander lärmenden Männern und Burschen sah der Kutscher und erzählte jedem Neu- hinzukommenden und so oft es einer hören wollte, wo ihm heute der Gusej begegnet und daß er sogar mit ihm gefahren sei. Nur blieb der gute Mann hiebei,

wie es in solchen Fällen meist zu geschehen pflegt, nicht einfach bei der schlichten Wahrheit, sondern schmückte diese in seiner Art aus, indem er Mutmaßungen, die ihm eben einfielen, als Tatsachen erzählte.

So hatte binnen einer halben Stunde sein Er- lebnis mit dem Räuber so viele Variationen erfahren, daß der Knecht schließlich selbst nicht mehr wußte, wie die Geschichte eigentlich gewesen sei.

Als bald gingen ein paar Knechtliche zum Verwalter Erstmann und erzählten ihm, der Gusej habe vor, den Markt anzuzünden, sie müßten sich jetzt wehren und dazu sollten die solange verkräftigten Soldaten ran.

Diese hatten vom Wiederauftauchen des von ihnen im Laufe des Winters mit immer größerer Sicherheit totgesagten Räubers schon gehört, kamen fluchend und schimpfend aus ihren Quartieren daher und ratiocinierten mörderlich über die Frechheit des Halunken überhaupt noch zu leben und schließlich gar noch sozusagen in ihrem Revier aufzutauhen.

Uebrigens zeigten die tapferen Knechtliche sehr geringe Lust in der finsternen Nacht den Räuber zu verfolgen und keiner verschwor sich mehr, ihn sicher zu fangen. Denn, wenn der Mensch einmal in seinem Innersten überzeugt ist, eine Sache sei abgetan, so macht ihm deren Wiederaufleben, eben weil es gegen seinen Willen ist, zornig und mißmutig. Denn es wird ihm schwer, den einmal fallengelassenen Faden wieder anzuspinnen.

Erstmann mochte wohl auch mit dieser allgemeinen Eigenschaft und den verdrücklichen Mienen der Leute rechnen, als er entschied, daß es unklug wäre, dem gewandten und tollkühnen Gusej in der Dunkelheit nachzustellen, zumal er die Schlüße in den Wäldern besser kannte als die fremden Soldaten. Es werde also am Besten sein, wenn die Leute den Markt umstellten und bis zum Morgen bewachten. Dann werde man ja weiter sehen, was zu tun sei.

Die Soldaten, froh, daß sie wenigstens vorläufig ihre Haut nicht zu Markte zu tragen brauchten, bezogen die ihnen von Erstmann angewiesenen Posten und hielten sich knapp an den Häusern. Denn insgeheim graute ihnen allen vor dem Gusej.

Der schlaue Erstmann aber war mit sich zufrieden. Denn dem Gusej direkt entgegenzutreten fand er doch nicht mehr ratsam. Aber durch die angeordnete Be- wachung war es ihm doch gelungen, die erregten Ge- müter seiner Mannpreiser zu beruhigen.

Gnä' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch ge- brannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34



**DRUCKEREI
CELEJA**

liefert rasch und billigst:

Briefpapiere und Kuverts,
Fakturen, Memoranden,
Geschäfts-Bücher
Plakate und alle sonstigen
Reklamedrucksachen etc.
Celje, Prešernova ulica Nr 5.

Reduzierter Beamter

gebildet, SHS Bürger, übernimmt jede Beschäftigung. Anschriften er- beten unter „Unter jeder Bedingung Nr. 31256“ an die Verwaltg. d. Bl

Kaufe

Altgold und Silber, sowie auch Gold- und Silber- münzen, Brillanten und Perlen etc. zu den höchsten Tagespreisen.

R. Almoslechner, Juweller
Prešernova ulica 1.

Kohle

aus allen Bergwerken liefert und stellt zu ins Haus

Fr. Jošt, Celje, Aleksandrova ulica 4.
Abzahlung auch ratenweise.

Tischler-Werkführer

gute verlässliche Kraft, Spezialist für Möbel, in allen Arbeiten, Füh- rung der Werkstätte u. Montierung der Maschinen vertraut, sucht Stelle. Anträge an die Verwaltg. d. Bl. 31279

SUHOR

Gesetzlich geschützt

Gesetzlich geschützt

Ist Zwieback von vorzüglicher Qualität

Dauerhaft, nahrhaft, billig. — Erhältlich in grösseren Bäckereien, Spezerel- und Delikatessenhandlungen

Verlangen Sie überall Suhor

En gros-Erzeugung und Versand: K. Robaus, Maribor, Koroška cesta 24.

1900

Einlagenstand 1924:
Din 10.000.000.—

1925

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause in Glavni trg Nr. 15
übernimmt

➔ Spareinlagen ➔

gegen günstigste Verzinsung

je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.

Benötige einen braven, gesunden Lehrjungen

guten Rechner, aus besserem Hause. Gemischtwarenhandlung Rob. Grasselli, Slivnica bei St. Jurij ob j. ž.

Suche für sofortigen Eintritt einen tüchtigen, selbständigen

Juwelen-Bijouterist

welcher auch in Juwelen bewandert ist. 15 Din Stundenlohn. Dauernder Posten. Anträge an

Martin Bartoš,
Goldwaren-Fabrik, Subotica,
Bogovičeva ulica Nr. 20.

Kaffeehaus-Kassierin

jung, hübsch, die in besserem Betriebe tätig war, gesucht. Offerte mit Photographie an Velika kavarana, Maribor.

Für ein grosses Industrieunternehmen in der Bačka wird gesucht ein selbständiger

Buchhalter

sowie zwei Fräuleins zur Buchhaltung. Anbote an die Verwaltung dieses Blattes unter „Zukunft 31287“.

Solides

Stubenmädchen

fleissig, rein und treu, wird aufgenommen bei Irma Čeliković in Osijek I., Gundulićgasse 3.

Realitätenkanzlei Arzenšek & Comp.

Celje, Kralja Petra cesta 22

verkauft zu tief herabgesetzten Preisen Einfamilien- und grössere Häuser, Gast- und Geschäftshäuser, Villen in jeder Preislage, landwirtschaftliche Besitztümer, schöne Waldgüter, Holzindustrien und andere Industrien etc. etc.

Suche eine Köchin

für sofortigen Eintritt, welche selbständig kochen kann und in allen Hausarbeiten behilflich ist, ohne Abendausgang. Stubenmädchen im Hause. Offerte an Frau Margit Borovic, Vinkovci.

Schönes Jagdgewehr

ist preiswert zu verkaufen. Anzusehen im Geschäfte des Herrn Fr. Karbentz, Kralja Petra cesta.

Haus Nr. 35

in Polule bei Celje, gemauert, mit 4 grossen Zimmern, 2 Mansardenzimmern, 3 Küchen, nebenan Keller und Schweinstall, etwas Wald und ein Feld, verkaufe wegen Ueersiedlung preiswert. — Eigentümer: J. Hosner, Polule Nr. 3.

Schönes

rentables Eckhaus

mit grossem Gewerbegeschäftslokal, geräumigen Wohnungen, elektrisches Licht, sofort verkäuflich. Notwendig 115.000 Din. Anzufragen: Studenici (Maribor), Slomškova 5.

Besitz in Graz, IV. Bezirk

ca. 2400 m², derzeit Gärtnerei, für industrielle oder andere gewerbliche Unternehmung geeignet (Bauplatz, Lagerplatz usw.), mit zwei ebenerdigen unterkellerten Wohnobjekten und Hofgebäude, Wagenschuppen, Einfried. mit Lattenzaun zwischen Betonsäulen an zwei Gassenfronten, Wasserleitung, elektrisches Licht und Kraft, um 8 30.000 zu verkaufen. P. Hambeck, Graz, Zeilergasse 24.

FOTO-KOMPANIJA

.. družba z omejeno zavezo ..
Fabrik

photographischer Kartons

und Kartonagen aller Art

Anfertigung von Kartons zur Verpackung und zum Postversand für Fabrikserzeugnisse jeglicher Art, insbesondere für Hüte, Schuhe, Wäsche und dergl.

Maribor, Gregoričeva ulica Nr. 12

Chrysanthemen

blühend, verschied. Blattpflanzen, alles in Töpfen, sowie

Krautköpfe

hat abzugeben Oskrbništvo graščine Neukloster, Sv. Peter v Sav. dol.

A. I. 130/25-8

Amtl. Kundmachung

(in deutscher Uebersetzung).

Auf Antrag von Frau Paulina Detiček, Notarswitwe in Celje, findet am

5. November 1925, um 9 Uhr vormittags, in Celje, Vodnikova ulica Nr. 10, der freiwillige Verkauf der in die Verlassenschaft des verstorbenen Notars Georg Detiček fallenden Mobilien und zw. Möbel, Kanzleieinrichtung, wie Schreibtische, Schränke, Schreibmaschine und eiserner Kasse, statt. Die Sachen können am selben Tag von 8 bis 9 Uhr früh besichtigt werden. Der Kaufpreis für die verkauften Gegenstände ist sofort zu bezahlen.

Bezirksgericht in Celje

Abt. I., am 15. Oktober 1925.



Metalum
Batterien für
Taschenlampen

Erstklassige

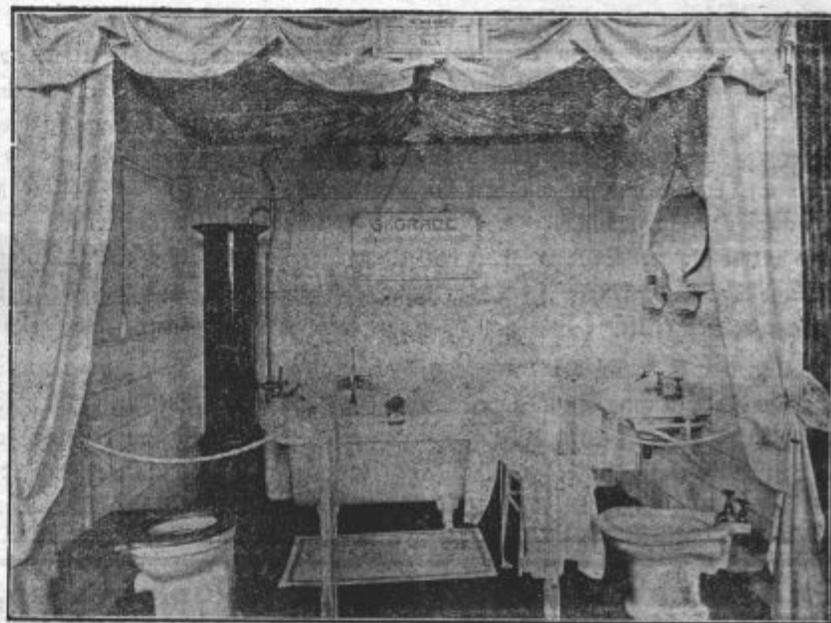
Damenschneiderin

für Mäntel, Kostüme, sowie jede andere Arbeit, empfiehlt sich ins Haus. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

31277



**Spezialwerkstätte für
Wasserleitungs - Installationen,
Bade- u. sanitäre Einrichtungen
und Zentralheizungen**



... G. GRADT ...

CELJE, VODNIKOVA ULICA 6

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu konkurrenzlosen Preisen. Kostenvoranschläge bereitwillig.

Lia-Schnitte

Normalschnitte und nach Mass
erhältlich bei

Mary Smolniker

im Palais der Prva hrvatska štedionica.